

Eine Kastanie in vierzig überraschenden Bildern

Bis vor drei Jahren betreute er die Zürcher Plakatsammlung. Heute stellt Felix Studinka selber als Künstler aus – und überzeugt.

Von **Feli Schindler, Rapperswil-Jona**

Ist da ein Meister vom Himmel gefallen? Die erste Ausstellung «So gesehen» von Felix Studinka im Kunstzeughaus Rapperswil-Jona könnte fast den Anschein erwecken. Denn der 44-jährige Zürcher wird von den Organisatoren der IG Halle als «Autodidakt» und als «Überraschung der Kunstszene» gepriesen.

«Ich zeichne, seit ich denken kann. Vorwiegend Bäume», erklärt der frühere Leiter der Plakatsammlung des Museums für Gestaltung. Dass der in Zürich aufgewachsene Kunsthistoriker sozusagen in der Mitte seines Lebens vor drei Jahren sein wohliges Nest verlassen und seinen langjährigen Job als Kurator an den Nagel gehängt hat, war fast so etwas wie ein Bauchentscheid. «Der Bruch geschah ohne äusseren Anlass und so abrupt, dass ich selber darüber gestaunt habe», versichert Studinka, der auch sonst mit unorthodoxen Aussagen überrascht.

Bäume bedeuten ihm nichts

Denn auf die Frage, was ihm Bäume – und solche gibt es in seiner schönen, unpräzisen Schau ausschliesslich – bedeuten, kommt denn auch prompt die Antwort: «Nichts!» – Denkpause und dann herzhaftes Lachen.

Den Zürcher mit ungarisch-belgischen Wurzeln interessieren einzig und allein Sehvorgänge, die ihm präzise Bild- oder Raumerfahrungen ermöglichen. «Konstatieren, unterscheiden, Verbindungen herstellen und den Blick zu Unbekanntem hin öffnen», nennt es Studinka. Und, um Himmelswillen, das möchte der soeben mit einem Stipendium ausgezeichnete

Künstler klarstellen, der Baum sei ihm alles andere als Kraftort oder etwa spirituelle Inspiration.

Trotzdem kann Studinka wochenlang vor einer Kastanie im Belvoirpark verharren und ihre Krone, ihr Geäst, ihre Umrisse, ihr Innenleben, ihre Erscheinungsformen studieren und mit dem Kohlestift zu Papier bringen. Nicht als reales Abbild, sondern in abstrahierter Form. Von den präsentierten Papierarbeiten zeigt die 40-teilige Serie von ein und derselben «Kastanie» (2007–2008), wie Tageszeit, Lichteinfall oder Jahreszeit die Heftigkeit einer Linie, die Dichte der Schraffur, den Umriss eines Schattens, die Transparenz

einer Fläche bestimmen. Später wird die Kohlezeichnung im Atelier mit verwässelter Tusche und Schwamm ein zweites Mal zu Papier gebracht. Dass die Zeichnungen damit eine plastische Wirkung erzielen und sich den räumlichen Gegebenheiten unter freiem Himmel wieder annähern, überrascht und erfreut Studinka selber am meisten.

Busch vor weissem Leintuch

Die neunzig neu entstandenen Arbeiten reihen sich denn im Erdgeschoss des Kunstzeughauses in losen Gruppen aneinander. Besonders die zarten Tusche-

oder Aquarellzeichnungen zeugen von wunderbarer Leichtigkeit. Verschlungene Schlaufen geben Rätsel über Vorder- und Hintergründe, Verknotungen und Kreuzungen auf. Und der Pinselstrich verrät den Arbeitsverlauf des Künstlers, nicht aber seine Wahrnehmung: «Was ich simultan sehe, muss ich durch eine Linie zwangsläufig in eine zeitliche Abfolge und nicht eigentlich existierende Logik bringen», steht in einem Notizheft mit feiner Schrift geschrieben.

Und eine kleine Fotoserie dokumentiert, wie Studinka kurzerhand ein weisses Leintuch hinter einen Busch spannt, um die künstliche Situation «Baumkrone auf

weissem Blatt» in der Natur zu simulieren. Unkonventionell, einfallsreich und experimentierfreudig.

Wer nach dem Ausstellungsbesuch von Rapperswil nach Zürich zurückfährt und die Bäume am Gleis und am Ufer des Sees betrachtet, sieht vieles anders: Kahles Geäst ist plötzlich schön, und Natur wird wunderbar abstrakt. «Der Sehvorgang ist bereichernd, abenteuerlich und interessant», sagt Felix Studinka. Wie Recht er hat.

Bis 19. 4.

29. 3., um 11.15 Uhr: Felix Studinka im Gespräch mit Michael Guggenheimer.



Felix Studinka zeigt in seiner ersten Einzelausstellung einfallsreiche und experimentierfreudige Abstraktionen der Natur.